

ERNST BLOCH

ERBSCHAFT DIESER ZEIT

Erweiterte Ausgabe

SUHRKAMP VERLAG

INVENTAR DES REVOLUTIONÄREN SCHEINS (1933)

Wenn zwei dasselbe tun, tun sie nicht dasselbe. Wie gar, wenn der eine des anderen Tun nachahmt, um zu betrogen. So heute, wo der Nazi noch nicht zeigen kann, wie er wirklich aussieht und was er wirklich will, sich also verkleidet. Er gibt sich aufreißerisch, wie bekannt; der schrecklichste weiße Terror gegen Volk und Sozialismus, den die Geschichte je sah, tarnt sich sozialistisch. Zu diesem Zweck muß seine Propaganda lauter revolutionären Schein entwickeln, ausgestattet mit Entwendungen aus der Kommune. Billiger war das Betrugsgeschäft nicht mehr zu machen; denn selbst die herrnassig-nationalistische Parole zöge nicht, wenn sie sich – scheinbar dem wirklichen Bedürfnis des Volkes entsprechend – nicht vorab als eine antikapitalistische gäbe. Wobei der Antikapitalismus der Thyssen, Schröder und anderen Auftraggeber des Nazismus verständlicherweise nicht Masken genug aufreiben kann, damit ihn Rotkäppchen nicht erkenne. Reichstagsbrand allein genügt nicht, das Volk muß auch glauben, daß Nero der Urichist selber sei. So äßte die Hölle von Anfang an mit Heilstratz, noch und noch.

1. Man stahl zuerst die rote Farbe, rührte damit an. Auf Rot waren die ersten Kundgebungen der Nazis gedruckt, riesig zog man diese Farbe auf der schwindelhaften Fahne aus. Die Plakate wurden allmählich immer blasser, so daß sie den Geldgeber nicht mehr schreckten. Die Fahne selbst trug ohnehin von Anfang an ihr schief gewickeltes, schräg verdrehtes Zeichen, und nach ihm, nicht nach der Farbe, ist sie ja benannt. Doch als ein tüchtiger Arbeiter das Hakenkreuz aus ihr herauschnitt, blieb meterweise roter Schein an dem Tuch noch übrig. Nur mit einem Loch in der Mitte, aufgerissen wie ein Maul und völlig leer.

2. Dann stahl man die Straße, den Druck, den sie ausübt. Den Aufzug, die gefährlichen Lieder, welche gesungen worden waren. Was die roten Frontkämpfer begonnen hatten: den Wald von Fahnen, den Einmarsch in den Saal, genau das machten die Nazis nach. Der Tag von Potsdam, am 21. März 1933, lenkte das revolutionäre Bild wieder mehr ins gewohnte, militärische, doch der 1. Mai 1933 holte mit gestohlenem Zauber desto schamloser auf. In Offenbach errichtete man den Mahbaum, das alte

jakobinische Freiheitszeichen, tanzte um ihn weißgardistisch, ja Hindenburg persönlich feierte den Weltfeiertag des Proletariats. Und die Geschäfte zeigten zum ersten Mai in der Zeitung an, es seien lauter »Arbeiter der Stürm und Faust« in ihnen tätig, und feierten den Tag zu Ehren mit. Das Profitleben stahl dem Arbeiter auch noch seinen Festtag, fügte so zum Trumpf den Hohn.

Insgesamt gab man vor, nur noch Arbeiter, nichts sonst zu sein, verfälschte damit uferlos. Nahm das Wort im verwachsensten Sinn, breitete so einen Dämmer aus, worin keiner mehr weiß, wer Gast, wer Kellner ist. So schreibt der »Völkische Beobachter« über den Zuhälter Horst Wessel: »Er war im wahren Sinn des Wortes Arbeiter, Arbeiter an sich selbst, Kämpfer mit seinem Ich, so errang er innere Festigkeit und Stärke.« Bei solchem wahrsten Sinn des Wortes gibt es freilich keine Ausbeuter, Klassenkämpfe, gar Ausgebeutete; es sei denn, man sei kein Arbeiter an sich selbst, sondern einer für andere, wie leider alle Proleten bisher. Nur das Wort Prolet wird vom Nazi nicht übernommen, so wenig wie das Wort Krise, wofür man bereits in der Weimarer Republik das Bild: »Wellenbewegung des Wirtschaftslebens« setzte und im Dritten Reich, mit noch besserer Spekulation auf die menschliche Dummheit, einfach Novemberverbrechen sagt. »Arbeitertum« jedenfalls, das wird ein außerordentlich kardialer Brei, mit ihm wird der Grundwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit, den das Kleinbürgertum ohnehin nicht begriffen hat, vollends verschmiert, und das Schwindelmonstrum heißt trotzdem oder eben deshalb »Arbeiterpartei«, läßt die Mörder und ihre Opfer sich als Genossen grüßen und gibt sich, indem es die Marxsche Aufhebung des Proletariats mit Erschießungen und Konzentrationslagern praktiziert, sogar als den wahren Jakob des Sozialismus. Wobei der Nazi, er ist ja menschlich, und sein erster Mai zeigte bereits diese umarmende Kraft, sich freilich ebenso auf erstickende Art von »Entproletarisierung« immer und immer wieder versteht. Es ist das sicherste Zeichen seiner Kleinbürgerlichkeit, wie »die Tiefen des Volks«, aus denen ja auch Spießerkönig Hitler emporgestiegen ist, gehoben werden sollen, wie proletarisches Klassenbewußtsein abgetrieben, »Standesbewußtsein« beigebogen wird. Mit dem Auftrag: den Klassenkampf in jenem generellen Wischiwaschi

zu ersticken, das kleinbürgerliches Bewußtsein heißt, und worin sich, wie Marx sagt, »die Widersprüche zweier Klassen zugleich abstumpfen«. Nur daß selbst hier noch der Betrug nicht so weithin gelänge, wenn der christlich-soziale Ladenhüter der »Entproletarisierung«, den Hitler wieder zu Ehren bringt, seine angebliche Volksgemeinschaft nicht wieder hochsozialistisch verzerrt wäre, ja sogar mit nichts Geringerem als mit der klassenlosen Gesellschaft selbst, gleich als wäre sie schon jetzt. Derart gibt es in der nazistischen Schwindelwelt von Thyssen bis zum letzten Sackträger nur eine einzige klassenlose »Arbeitsfront«, und der »Reichsbauernrat« in Goslar kennt gleichfalls keine Unterschiede mehr zwischen Großgrundbesitzer und Zwergbauer, es sei denn die unwesentlichen, die durch Ar und Hektar bezeichnet werden und vor Allvater am Erntedankfest nicht ins Gewicht fallen. Was immer Dorfarnut und Stadtproletariat ausmacht, wird von Hitler lediglich als Kleinmut bezeichnet, der rein psychologisch wegoperiert werden kann, eben durch innere Erhebung aus »den Tiefen des Volkes«. Denn dem Nazi ist es selbstverständlich, daß der Proletarier sich genauso empfindet, wie der Kleinbürger ihn betrachtet, nämlich als eine Hefe des Volks, die sich ihres Daseins schämen müßte, als einzigen Minderwertigkeitskomplex. So muß die Arbeiterklasse geradezu feudalisiert werden, nämlich zur »Gefolgschaft«, zusammen mit den Angestellten als den übrigen lehenstreuen Edelgermanen, um, nach Hitlers Patentlösung, »ihre Minderwertigkeitskomplexe zu töten und auch die lange Weile, aus der die keizerischen Ideen und Gedanken kommen«. Folglich sind für Hitler die »Voraussetzungen des Marxismus« einzig das Leid des Proleten, kein Kleinbürger zu sein, verbunden mit der Langeweile der Proletarierbande, die ihr teils auf dem Kasernenhof (auch der Fabrik als Kasernenhof), teils mit Klamauk zu entziehen ist. Unüberbietbar ist derart Hitlers Begriff des proletarischen Bewußtseins, während der Goebbelschen Maifeier verkündet: »Wir sind entschlossen, den Marxismus nicht nur äußerlich zu beseitigen, sondern ihm auch die Voraussetzungen zu entziehen. Wir wollen für die Jahrhunderte, die nach uns kommen, für diese geistige Verwirrung die Voraussetzungen beseitigen, und zu ihnen gehört der düsterhafte Sinn, der den einzelnen betällt

und von oben heruntersehen läßt, als ob – Handarbeit schände.« Der einzelne ist der nationalsozialistische Kleinbürger, und der »Völkische Beobachter« fährt ergänzend fort: »Der deutsche Arbeiter soll durch diesen Festtag wieder vollberechtigtes Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft werden.« Oder wie der Leiter der »Arbeitsfront« (der besetzten Gewerkschaften) sich ausdrückt: »Der deutsche Mensch muß begreifen, daß, wenn er für das Volk arbeitet, er dann auch das Recht hat, stolz zu sein auf seine Leistung. Deshalb, mein Führer, nehmen Sie als der Stärkste Ihres Volkes den schwachen Sohn in Ihre Schirmherrschaft.« So weit ist der Prolet im »allgemeinen Arbeiterum« gekommen, daß er, der sich bisher als geschichtlich entscheidende Klasse, als Träger der Zukunft fühlen konnte, nun der schwächste Sohn des Kleinbürgers geworden ist. Armselig, doch erhoben steht er unter der »Schirmherrschaft« des Spießkönigs, so wie dieser Patron nun wieder vom Finanzkapital patronisiert wird. Da ist wirklich der Trumpf nach hundert Jahren deutscher Arbeiterbewegung erreicht: ein Monstrum ist wahr geworden und liefert den Proleten gefesselt ein ins Tausendjährige Reich, ins Finanzkapital als Volksgemeinschaft.

3. Zuletzt noch gibt man vor, nichts zu denken, als was die Dinge verändert. Das klingt fast formell-marxistisch, kennt keinen Geist an sich, stellt ihn vielmehr in politischen Dienst. Goebbels erklärte ausdrücklich den Film »Potemkin« als Vorbildlich für den deutschen, so weit geht das formelle Einverständnis, wie der Ganner und diebische Entsteller es sich vorstellt. Wichtig ist, nach den neuesten dramaturgischen Richtlinien dieser Lummig-ausgepichteten Plagiatoren, nicht, wie gut oder schlecht das gespielte Stück war, sondern in welcher Stimmung der Zuschauer das Theater verläßt. Abgelehnt werden die Freude am Theater-spiel um seiner selbst willen, die Probleme der Privatsphäre und des elkenbeinernen Turms, die Gestaltung unpölplicher Themen; Goebbels wünscht keine Romantik, außer als »stählerne« (eine freilich seltsame Legierung), er will im Theater Tendenz statt Part pour l'art. All das wirkt, zweifellos, so täuschend antikontemplativ, wie eine Fälschung nur sein kann, die die marxistische Begegnung der Theorie auf Praxis mit der Suada eines Bauernfängers verwechselt. Auch weiter zeigen sich Parallelen aus

Blendwerk; so schreibt ein nicht einmal faschistisches Hochschullblatt: »Es ist in Zeiten wie den gegenwärtigen unvermeidbar, daß dann das letzte Wort nicht der Universität, sondern dem Staat gehört. Das und nichts anderes, jedenfalls nicht, daß Politik und Wissenschaft einfach vermischt werden, heißt Politisierung der Universität.« Hier ist wichtig, die Wege zu beachten, mittels derer dem Nationalsozialismus gerade die Kopie des marxistischen Theorie-Praxis-Verhältnisses besonders bequem, besonders »modern« erreichbar schienen. Nicht nur keinen Intellekt an sich, sondern überhaupt keinen Intellekt zu dulden, außer auf den Kommandohöhen des Profits, das macht die Chloroformpraxis des Hitleriums aus. »Redtist, Wahrheit ist, was dem deutschen Volke nützt«, das heißt, dem deutschen Monopolkapitalismus nützt: Dieser Schandpragmatismus der Nazis ist am Ende nicht nur der Affe des marxistischen Theorie-Praxis-Verhältnisses, sondern seine völlige Pervertierung. Denn marxistisch besteht in diesem Verhältnis durchaus der Primat der Theorie, das heißt: nicht deshalb ist etwas wahr, weil es nützlich ist, sondern weil es wahr ist, ist es auch nützlich. Die ewig gleichen und unwissenden Arien, die Hitler seinen Kleinbürgern singt, werden auch nicht besser, wenn die Universitätshure, die er fand (so wie Wilhelm II. sie 1914 gefunden hat), den Kitsch latinisiert und den Betrug mit Finessen à la Schmitt oder Freyer oder Heidegger verbessert. Der Nationalsozialismus hat außer begriffloser Verzeiwung und verwilderter Dummheit auch viele korrupte Professoren für sich, doch keine Theorie, die eine andere Praxis als Betrug und Totschlag mit sich brächte. Sein gestohlenes Theorie-Praxis-Verhältnis ist daher in Wahrheit das bloße Verhältnis zwischen falschem Sirenenengesang und echter Zerfleischung, zwischen der Abdankung der Vernunft und dem Raubzug der Gangster in derart hergestellter Nacht. All das zuletzt im Namen einer »Theorie-Praxis«, die den Mammon abschafft, indem sie ihn »schaffendes Kapital« tauft, und die »antikapitalistische Sehnsucht« befriedigt, indem sie Meister Urian den arischen Hintern küßt.

Also begnügt sich der Feind nicht damit, Arbeiter zu foltern und zu töten. Er will nicht bloß Rotfront zerschlagen, sondern zieht der angeblichen Leiche auch den Schmuck ab. Der Betrüger

und Mörder kann sich anders nicht sehen lassen als mit revolutionären Reden und Kampfformen. Der Kleinbürger sieht darin Sozialismus, der Großbürger besitzt daran Kulisse, und für beides war dem Kapitalismus höchste Zeit. Denn die demokratische Attrappe der Weimarer Sozialdemokratie verdeckte den verelendeten Massen ihre Wirklichkeit nicht mehr. Also mußte die Attrappe ausgewechselt werden und vom sozialdemokratischen »Sozialismus«, mit Sozialisierungskommissionen, auf das viel radikalere scheinende Blendwerk des nazistischen übergehen. Doch freilich, es gelänge nicht einmal dieses Blendwerk, und der Betrug mit ihm wäre nicht notwendig, wenn nicht eben eine fortwährende revolutionäre Situation bestünde, die man durch Diebstahl ihrer Embleme akut zu werden verhin-dert. Man muß bis Luther im Bauernkrieg zurückgehen, um einem ähnlichen Betrug mittels pervertierter revolutionärer Lösungen zu begegnen (damals hießen sie: Freiheit des Christenmenschen); und auch der Judas in Luther wird vom Satan Hitler noch weit überboten. Das Erwachen aber aus der nationalsozialistischen Verückung wird desto belehrender für ihre Massen sein, je verheißungsvoller an antikapitalistischer Sehnsucht die Verückung war und je »schlagartiger« sich erweist, daß ihre Inhalte auf dem geglaubten Naziboden am schlimmsten mißlingen. Hitler brüllte, daß er sein Reich stabilisiert habe »für die Jahrhunderte, die nach uns kommen«, und »in zehn Jahren gibt es keinen Marxismus mehr«. In zehn Jahren wird statt dessen das Tausendjährige Reich gänzlich in die Hölle gefahren sein – der Hund ist tot, die Taschenspieler werden keinen Geist mehr rufen. Nur ein Menetekel wird stehen bleiben, – wehe jeder Diktatur, die das verkennt.

NEUE SKLAVENMORAL DER ZEITUNG (1934)

In einem sind die Braunen ehrlich. In der Kunst, nicht das Wahre zu sagen. Sie geben dies in einer Weise zu, die fast an Stolz grenzt. Nicht nur der letzte Amtswalter muß jetzt listig sein. Damit nämlich seine Sache dunkel bleibe, auch wenn sie an den Tag kommt. Nicht nur der Zeitungsmann muß, bei Strafe

B. UNGLEICHZEITIGKEITEN, BERICHTET

ZUSAMMENFASSENDER ÜBERGANG

UNGLEICHZEITIGKEIT UND PFLICHT ZU IHRER DIALEKTIK (Mai 1932)

A. FRÜHER ZUSTAND

Nicht alle sind im selben Jetzt da. Sie sind es nur äußerlich, dadurch, daß sie heute zu sehen sind. Damit aber leben sie noch nicht mit den anderen zugleich.

Sie tragen vielmehr Früheres mit, das mischt sich ein. Je nachdem, wo einer leiblich, vor allem klassenhaft steht, hat er seine Zeiten. Ältere Zeiten als die heutigen wirken in älteren Schichten nach, leicht geht oder träumt es sich hier in ältere zurück. Gewiß, ein bloß ungelinker Mann, der ebendeshalb hinter den Ansprüchen seines Postens oder Pöstdens zurückbleibt, ist einfach als er selber zurückgeblieben. Doch wie, wenn er außerdem, durch nachwirkende altbäuerliche Herkunft etwa, als Typ von früher, in einen sehr modernen Betrieb nicht paßt? Verschiedene Jahre überhaupt schlagen in dem einen, das soeben gezählt wird und herrscht. Sie blühen auch nicht im Verborgenen wie bisher, sondern widersprechen dem Jetzt; sehr merkwürdig, schief, von rückwärts her. Die Kraft dieses unzeitigen Kurses hat sich gezeigt, sie versprach gerade, so sehr sie nur Altes aufholt, neues Leben. Auch die Massen strömten ihr zu, weil das unträgliche Jetzt mit Hitler mindestens anders scheint, weil er für jeden gute alte Dinge malt. Weniges unterwarteter, nichts gefährlicher als diese Kraft, zugleich feurig und kümmerlich, widersprechend und ungleichzeitig zu sein. Die Arbeiter sind mit sich und den Unternehmern nicht mehr allein. Viel frühere Kräfte, von ganz anderem Unten her, beginnen dazwischen.

Eine Art fängt immer von vorn an. Die *Jugend* wendet sich vom Tag meist ab, den sie hat. Den sie heute nicht hat, doch ihre Träume kommen nicht bloß aus leerem Magen. Es unterstützt sie ebenso leibhaft ein hohles Jungsein, das nicht gegenwärtig ist. Junge ohne Arbeit sind leicht von rechts zu bezahlen und zu verführen. Junge bürgerlicher Herkunft, doch ohne bürgerliche Aussicht, gehen ohnehin nach rechts, wo man ihnen eine verspricht. Aber es ist doch bezeichnend, daß keine Jugend bei der eingemeßen gegenwärtigen Mitte steht; es gibt keine zwanzigjährige Wirtschaftspartei. Der zwanzigjährige Zustand ist vielmehr einem anderen als dem verdinglichten Leben von heute zugewendet. Selbstverständlich gibt es keine Jugend an sich oder keine, die so gleichartig, so unabhängig von den Zeiten heranwächst, wie Jünglingen zu allen Zeiten der gleiche Bart wächst. Aber so sehr dieser Zustand in verschiedenen Klassen und Zeiten ein verschiedener ist, so sehr noch die Worte, die ihn beschreiben, heute andere sind als gestern, so deutlich tauchen hier sehr frühe Leiber im Jetzt auf, schicken ein Stück vorgeschichtliches Leben herein. Holen Knaben Pfeil und Bogen nach, so werden Jünglinge leicht bündisch, suchen damit Freunde und vor allem einen Vater, der ihr leiblicher oft nicht war. An der bürgerlichen Jugend gerät das leichter als an der proletarischen; aber nicht nur, weil sie bürgerlich ist, sondern weil sie zerfällt, ist, folglich Spiele und Schwärmerien mehr durchläßt. Über und über mit sich selbst beschäftigt, sich selbst aufs äußerste wichtig, zeigt diese Jugend zugleich mit ihrem Ruck ins romantische Rechts, wie äußerlich ihre schlecht gegenwärtige, ihre sachliche Gebärde war. Die scharfe Luft der Jugend läßt linkes Feuer, wenn es brennt, noch stärker brennen; doch wird rechts »erneuert«, so ist die Jugend bürgerlicher und verführter Kreise erst recht verführbar: das bluthaft, das organisch Junge ist ein guter Boden für Nazis. Bünde von sehr altem Zuschnitt tauchen auf ihm auf, bluthaftes, greifbares Leben in kleinen Gruppen, mit einem gekannten Führer, nicht mit Nummern an der Spitze. Der Geschmack dieser Jugend ist für gut geratene männliche Eigenschaften besonders empfindlich, für Stärke, Offenheit,

Anständigkeit, Reinheit; wobei dies »Anständige« gesunden Burschen zugehört, nicht eines der festen Preise sein mag. Halbtungen wirken stärker als Lehren, begeisternde Worte genauer als untersuchende, Trachten schöner als Städte: so bindet sich der wirtschaftliche Anlaß, welcher die bürgerliche Jugend in vergangene Träume treibt, an organische Unruhe und eigenes Frühlicht. Was früher leer brauste und schwärmte, ist nun, wo das gegenwärtig erwachsene Leben zu wenig überzeugend geworden ist, um sich die Hörner daran abzustößen, hemmungslos abseits im schönen Alten. Jugend, welche mit dem kahlen Jetzt in keinem gleichen Schritt und Tritt ist, geht leichter zurück, als daß sie das Heute passiert, um ins Morgen zu kommen. Solange nicht die verschiedene Zeit, worin sie ist, nach morgen umsetzt.

Anderer Art ist von ganz lang her, indem sie wurzelt. Lebt fast noch genau wie die Voretern, tut dasselbe wie sie. Es ist das *Bauerntum*: auf dem Land gibt es Gesichter, die bei all ihrer Jugend so alt sind, daß sich die ältesten Leute in der Stadt nicht mehr an sie erinnern. Treibt Elend oder bequemere Gelegenheit in die Fabrik, so ist doch ein bäurisches Sprichwort: Arbeit taugt nichts, zu der man gepiffen wird; gerade der Kleinbauer denkt so, auch wenn er vorher nicht viel besser gelebt hatte als sein Knecht. Zwar rechnet der Bauer vorzüglich, hat seine Trachten, Möbel, viel alten Zuschnitt aufgegeben und keineswegs nur gezwungen. Aber reagiert der Bauer auf wirtschaftliche Fragen auch erfrischend nüchtern, sind die handgewebenen Phrasen, die er jetzt gebraucht, auch nicht alle bodenständig, so ist das Nüchtern doch nicht von heute, so trägt überall, wo Schweigen und Dummheit, Herkommen der Sitte und des Glaubens statthat, der Bauer alte Tracht. Seinen wirtschaftlich überalterten Ort verteidigt er zäh, ist schwerer durch die Maschine zu verdrängen als vor hundert Jahren der Handwerker. Er ist schon deshalb schwerer zu verdrängen, weil er die Produktionsmittel noch in der Hand hat, auch die landwirtschaftlichen Maschinen nur als Hilfsmittel im alten Rahmen des Hofes und zugehörigen Ackers gebraucht; kein Fabrikant führt hier gegen wirtschaftlich schwache Handwerker den mechanischen Webstuhl und Entspinnendes ein, das nur der Kapitalist besitzen

konnte. Diese gemeinsam gebliebene Produktionsform macht auch so schwer, die großen ökonomischen Gegensätze in der Bauernschaft zu mobilisieren. Es gibt Zwergbauern im Elend, Kleinbauern, Mittelbauern, Großbauern, und diese sehr verschiedenen Besitzverhältnisse hindern gewiß, das Bauerntum als einheitliche »Klasse« zu nehmen. Doch hat der Zwerbauer immer noch Eigentum, wenn auch erbärmliches, völlig verschuldetes, und der Großbauer arbeitet mit, macht den tätigen Patriarchen: die verschiedenen Besitzverhältnisse erzeugen aus sich noch keinen Kampf zwischen Ausbeuter und Ausbeuteten (nur ganz andere Propaganda als die proletarische hat hier ein). So fühlt sich das Bauerntum, wenn nicht als einheitliche Klasse, so doch als relativ einheitlich gebliebenen »Stand«. Und vor allem haben die Bauern, außer Eigentum an Produktionsmitteln, noch eine andere Ungleichzeitigkeit, jene Zähigkeit zu wurzeln, die vom Stoff kommt, den sie bearbeiten, der sie unmitttelbar hält und nährt; sie haften im alten Boden und im Kreislauf der Jahreszeiten. Nicht nur die Agrarkrise treibt so Bauern nach rechts, wo sie sich durch Zölle gehalten glauben, wo man ihnen die genaue Wiederkehr der guten Zeiten verspricht. Auch ihre gebundene Existenz, die relative Alform ihrer Produktionsverhältnisse, ihrer Sitten, ihres Kalenderlebens im Kreislauf einer unveränderten Natur widerspricht der Verstärkung, verbindet der Reaktion, die sich auf Ungleichzeitigkeit versteht. Selbst die Nüchternheit der Bauern ist alt mißtrauische, keine aufgeklärte, selbst ihr wacher Besitzsinn (am Boden, am schuldenfreien Hof) ist mit den Dingen noch verwurzelter als der kapitalistische. Nüchternheit wie Besitzsinn wie noch der bäurische Individualismus (Besitz als Instrument der Freiheit, das Haus als Kastell) stammen aus vorkapitalistischen Zeiten, aus Produktionsverhältnissen, die schon Landteilung verlangt hatten, als es noch keine individuell wirtschaftenden Bürger gab. Derart ist das Bauernhaus, trotz aller kapitalistischen Formen, trotz aller Konfektion und Stadtware, heute noch in Grundriß und Aura gotisch; leicht könnte man sogar die aufgegebenen Trachten und Möbel wieder an die alte Stelle setzen, ohne daß dies, wie in der Stadt, butzenscheibenhaft wirkte. Abgelegene Orte wirken hier besonders lehrreich,

denn sie zeigen kulturelles Grundwasser, das anderswo nur tiefer liegt. Truhen werden noch in gotischer Form vom Dorfschreiner für jetzige Paare mit moderner Jahreszahl gefertigt, nicht als Fälschung, sondern wie von seinem Vater, Urgroßvater und den Alten auch. Paare leben trotz Radio und Zeitung auf dem Dorf, denen Ägypten immer noch das Land ist, wo die Prinzessin den Mosesknaben aus dem Fluß gezogen hat, nicht das Land der Pyramiden oder des Suezkanals; immer weiter wird es von der Bibel und den Kindern Israel, nicht vom Pharao her gesehen. Konnerstreich wieder: das Blutschwitzen der ekstatischen Jungfrau Therese Neumann dortselbst, 1928, wider Willen des viel gleichzeitigeren Bischofs, bezeichnet ein anderes Stück Gotik in Deutschland. Das Fichtelgebirge, der verwandte Schwarzwald, verwandte Spessart kapseln derlei ein; sind diese Gebirge nicht mehr so finster und verspukt wie noch zu Haufes Zeiten, es wären Flößer, Glasbläser, Geister, Räuber auch heute noch um solche Bauerngotik die nächste Szenerie. Wirtschaftlich wie ideologisch sind die Bauern, mitten im wendigen kapitalistischen Jahrhundert, älter placent. So sehr der Kapitalismus sich auch das Grundeigentum, ein vorkapitalistisches Element, adaptiert hat. So sehr er die Bauernschaft durchkapitalisiert und mit seinen Waren versehen hat; so sehr noch das letzte Dorf durch Rundfunk ans Juste Milieu angeschlossen ist. Die Bauern halten dennoch einen schiefen Rest, fühlen sich eher von Rittergütern als von Arbeitern in der verdächtigen Stadt mitvertreten. Solange der Zeitunterschied zwischen Stadt und Land nicht in einem sehr viel breiteren Morgen als dem heutigen städtischen verwischt ist.

Seit einigen Jahren lernt, wie bekannt, auch die städtische Art, nachzugehen. Eine verelendete *Mittelschicht* will zurück in den Vorkrieg, wo es ihr besser ging. Sie ist verelendet, also revolutionär anfällig; doch ihre Arbeit ist fern vom Schuß und ihre Erinnerungen machen sie vollends zeitfremd. Die Unsicherheit, welche bloß Heimweh nach Gewesenem als revolutionären Antrieb erzeugt, setzt mitten in der Großstadt Gestalten, wie man sie seit Jahrhunderten nicht mehr sah. Doch auch hier erfindet das Elend nichts oder nicht alles, sondern plaudert nur aus,

nämlich Ungleichzeitigkeit, die lange latent oder höchstens eine von gestern schien, nun aber über das Gestern hinaus in fast rätselhaftem Verstand sich erfrischt. Ältere Seinsarten kehren derart gerade städtisch wieder, ältere Denkart und Haßbilder dazu, so das vom jüdischen Wucher als der Ausbeutung schlechthin. Bruch der »Zins knechtschaft« wird geglaubt, als wäre die Wirtschaft um 1500, Überbauten, die längst umgewälzt schienen, wälzen sich wieder zurück und stehen als ganze mittelalterliche Stadtbilder im Heutigen still. Hier ist die Schenke zum nordischen Blut, dort die Burg des Hitler-Herzog, dort die Kirche zum Deutschen Reich, eine Erdkirche, worin sich auch das Stadtvolk als Frucht des deutschen Bodens fühlt und den Boden als heiligen ehrt, als Confessio deutscher Helden und deutscher Geschichte. Diese Art Vaterlandsiebe, der Schaum und das brechende Auge, womit in Deutschland Deutschlands gedacht wird, ist nicht bloß Ersatz für das verlorene Standesgefühl. »Des Landes Macht und Ehre« ist nicht bloß ein Traum (ein der Rüstungsindustrie sehr bequemer Traum), welcher in Kollektiv-Gefühlen für die faktische Ohnmacht und Entwürdigung des einzelnen Kleinbürgers entschädigt. Hier ist nicht einmal nur Transfusion des »ausgewählten Volks« aufs germanische, aufs völlig vergörzte; sondern: der offenbare Exzeß erinnert an primitiv-atavistische »participation mystique«, an die Verbundenheit des Primitiven mit dem Boden, der seine Ahnengeister enthält. Mehr als je ist das Kleinbürgertum der feuchtwarmen Humus für Ideologie; doch zeigt sich: die heute grassierende Ideologie hat lange Wurzeln und längere als das Kleinbürgertum. Die Bauern glauben zuweilen noch an Hexen und Hexenbanner, doch längst nicht so häufig und stark wie eine große Schicht Städter an die gespenstischen Juden und den neuen Balduin. Die Bauern lesen zuweilen noch das sogenannte sechste und siebente Buch Moses, eine Kolportage gegen Krankheiten im Stall, auch über die Kräfte und Geheimnisse der Natur; doch der halbe Mittelstand glaubt an die Weisen von Zion, an Judenschlingen und Freimaurer-Symbole allüberall, an die galvanischen Kräfte des deutschen Bluts und Meridians. Wild und kriegisch schlägt der Angestellte aus, will noch gehorchen, aber nur als Soldat, kämpfend, glaubend. Die *Lust* des Angestellten,

nicht proletarisch zu sein, steigert sich in orgiastische Lust der Unterordnung, des magischen Beamtenseins unter einem Herzog. Die Unwissenheit des Angestellten, wie sie vergangene Bewußtseinsstufen, Transzendenz in der Vergangenheit sucht, steigert sich in einen orgiastischen Haß gegen die Vernunft, in einen »Chthonismus«, worin Betseker und Kreuzzeugsbilder sind, ja worin – mit einer Ungleichzeitigkeit, die stellenweise Exterritorialität wird – Negerrommeln dröhnen und Zentralafrika aufsteigt. Das macht: der Mittelstand nimmt (zum Unterschied vom Proletariat) überhaupt nicht unmittelbar an der Produktion teil, sondern geht in sie nur mit Zwischentätigkeiten ein, mit einer solchen Ferne von der gesellschaftlichen Kausalität, daß sich immer ungestörter ein alogischer Raum bilden kann, worin Wünsche und Romantizismen, Urtriebe und Mythizismen rezent werden. Selbst der unmittelbar wirtschaftliche Inhalt des mittelständischen Fascismus ist ungleichzeitig oder dazu geworden, seitdem die Handels- und Gewerbetätigkeit nur noch den großen Unternehmern zugute kommt, die kleinen vernichtet: die parlamentarische Demokratie ist derart der verhasste Garant der freien Konkurrenz und die ihr entsprechende politische Form. Statt ihrer will gerade der Ständestaat die Wirtschaft wieder auf die Stufe des frühkapitalistischen Kleinbetriebs zurückführen; dem Großkapital empfiehlt er sich als Instrument gegen den Klassenkampf, doch der Mittelschicht eben als Rettung und aktuell-romantischer Ausdruck ihrer Ungleichzeitigkeit. Ebenso hält es der Mittelstand *ideologisch* in der »Rationalisierung« nicht aus und gibt die Ratio desto eher preis, je mehr sie ihm in seiner Welt nur feindlich, doppelt feindlich erschienen ist. Nämlich als bloße spätkapitalistische Rationalisierung und als ebenso spätkapitalistische, doch »marxistisch-jüdisch« verstandene Wertzersehung überlieferter Gehalte. Der Übermensch, die blonde Bestie, der biographische Schrei nach dem großen Mann, die Witterung nach Hexenküche, nach einer längst vergangenen Zeit – all diese Fluchtzeichen aus Relativismus und Nihilismus, woraus im Salon der Oberschicht gebildete Diskussion geworden war, wurden in der Katastrophe der Mittelschicht echtes politisches Land. Es ist zwar, so wild es sich gibt, immer nur von Angestellten bewohnt, seine Häuser

sind die der Familie und der »sauberen« Wirtschaft, sei es des Vorkriegs, sei es eines Ständestaats; und den Nutzen hat die großkapitalistische Oberschicht, welche gotische Träume gegen proletarische Wirklichkeiten verwendet. Gewiß auch hatten Dunkelheiten noch nie solch regen Verkehr mit Spießbürgern zu erdulden, so viel Hämisckheit, Gemeinheit und störrigste Provinz, so viel Edda auf Brandmalerei, so viel Wappensprüche auf sächsisch. Aber dennoch sind hier, in der Wut von Millionen, in der archaisch gewordenen Landschaft um sie, auch Felder anderer Irratio. Lebende und neu belebte Ungleichzeitigkeiten, deren Inhalt echt ist, deren Erscheinungen heidnische Rohheit, panische Natur mit sich führen. Aufstände älterer Schichten gegen die Zivilisation kannte man in dieser dämonischen Form bisher nur im Orient, vor allem im mohammedanischen. Ihr Fanatismus kommt jetzt auch bei uns, immer noch, den Weißgardisten zugute; solange die Revolution das lebende Gestein nicht innehat und umtaut. Mit dem Rückgang Hitlers wird vielleicht auch das Ungleichzeitige schwächer scheinen: jedoch es bleibt als Keim und Grund der nationalsozialistischen wie jeder künftig heterogenen Überraschung. Der Nationalsozialismus hat genug Proletarisierte dämonisiert gezeigt; ihr lächerlich-entsetzliches Bild soll nicht vergessen sein, noch weniger ungenutzt.

C. UNGLEICHZEITIGKEIT UND GLEICHZEITIGKEIT, PHILOSOPHISCH

Viele von diesen gingen im Jetzt gewiß nur nach. Blieben hinter seinem Zug nur zurück, weil ihr Gang zu lahm ist, obwohl sonst ganz und gar von heute. Man wird darum keine ältere Art dort schon sehen wollen, wo bloß eine zurückgebliebene ist. Die zum Heute zwar schlecht steht, aber zu ihm gehört.

Der kleine Mann etwa hat Geld verloren und will es wiederhaben. Auf diesem Weg kann er verrohen und träumen, er liegt dann auch geistig schief, doch eben im Jetzt. Bessert sich ihm die Lage, so wird das Wilde und Träumende ohnehin aufhören. Bessert sie sich nicht, und Hitler, einmal an der Macht, enttäuscht,

dann werden die Proleten, die mitlaufen oder es mit ihm einmal versuchen, ohnehin nach links abspringen, wo man sie erwartet; der Kleinbürger aber wird mindestens nicht mehr an Geister glauben. Da ist vieles nur falsch ungleichzeitig, kehrte heute lieber als morgen zur guten Stube zurück, hat »gesunden« Sinn mit Wut und Phrasen, doch keinen Veitstanz. Füllt sich mit schönen Worten, lautem Spiel, glänzendem Unsinn; und will doch, auf dem Grund dieser Trunkenheit, nur wieder ein Haus-tier sein. Man wird darum eine Bewegung, will man sie nicht unterschätzen (was den meisten erst seit kurzem nicht passiert), doch ebenso nicht überall grell machen. Glauben, Gehorchen, Kämpfen, das sind die fascistischen Tugenden? – vielleicht, aber das Gehorchen ist vielen die beste unter ihnen. Ordnung und Hierarchie der fascistische Baustil? – vielleicht, aber in der Ordnung suchen viele ihre Ruhe, in der Hierarchie einen Posten. Ja, man hat die nationalsozialistische Agitation, kaum mit Unrecht, einen Appell an den inneren Schweinehund im Menschen genannt: keine negative Bemerkung wieder kann gegenwärtiger sein. Ein anderes sind die Bilder der stilleren Innerlichkeit; wären ihrer viele auch nicht so billig, so sähe man doch, daß sie nicht älter als 30 Jahre sein können und daraus abgestanden sind. Hier merkt der kleine Mann nur nicht, wo er ist, obwohl er durchaus, auf geringe und betäubte Weise, im Jetzt ist. Sind viele dieser Nebel also unerwartet und sonderbar, so nicht alt.

Echt ungleichzeitiger Rückstand

Doch ebenso ist nicht alles hier kleiner Mann, der sich täuscht. Die Not bringt neben Frühe aus Muff auch echte, mit der zu rechnen ist. Es gibt heute Galoschen des Elends, welche so in vergangene Zeiten führen wie im Märchen die Galoschen des Glücks. Träfe das Elend nur gleichzeitige Menschen, wenn auch verschiedener Stelle, Herkunft und Bewußtsein, so könnte es sie nicht in so verschiedene Richtung marschieren lassen, besonders nicht so weit zurück. Sie könnten die kommunistische Sprache nicht so wenig »verstehen«, als welche gerade völlig gleichzeitig und genau an der vorgeschrittensten Wirtschaft orientiert ist. Gleichzeitige Menschen könnten trotz aller Mittelstellung, die

ökonomisch dumm hält, trotz allen Scheins, der daran Platz hat, sich nicht größtenteils so archaisch verwildern und romantisieren lassen. Gewiß lehnen sich die Mittelständler auch deshalb anders gegen das zur Ware-Werden auf wie der Prolet, weil sie nur mittelbar in der Produktion stehen. Auch weil der Angestellte bis vor kurzem wenigstens noch nicht so annulliert, in seiner Arbeit noch nicht so entäußert, in seiner Stellung noch nicht so unsichert war; überdies haben, zum Unterschied vom Proleten, kleine individuelle Möglichkeiten des Aufstiegs bestanden. Aber wenn auch jetzt, nach völliger Proletarisierung und Unsicherheit, nach dem Untergang der höheren Lebenshaltung und aller Aussichten auf Karriere, die Angestelltenmassen nicht zu den Kommunisten oder wenigstens zu den Sozialdemokraten stoßen, im Gegenteil: dann reagieren offenbar Kräfte, welche das zur Ware-Werden nicht nur subjektiv-ideologisch verdecken (wie das bei einer nicht radikalisierten Mitte bis nach dem Krieg allerdings allein der Fall war), sondern real, eben nämlich aus realer Ungleichzeitigkeit. Es wirken dann Antriebe und Reserven aus vorkapitalistischen Zeiten und Überbauten, echte Ungleichzeitigkeiten mithin, die eine sinkende Klasse in ihrem Bewußtsein rezent macht oder rezent machen läßt.

Haben sich hier doch nicht nur Bauern und kleine Leute, auch höhere Herren frisch, nämlich alt erhalten. Die Straße, welche das Kapital durchs »organisch« überlieferte Land gebrochen hat, zeigt als deutsche jedenfalls besonders viel Nebenwege und Bruchstellen. Schon im Krieg hatte sich gezeigt, daß Deutschland nicht nur großkapitalistisches Land ist und die Junkerkaste nicht nur eine Attrappe; das mischte in den imperialistischen Krieg, als den »Aufbruch der Produktivkräfte gegen ihre nationalstaatliche Ausbeutungsform«, noch ältere Ursachen und Inhalte ein. (Die deutsche Sozialdemokratie hatte das damals erkannt, ohne freilich revolutionäre Konsequenzen daraus zu ziehen, nämlich Kampf in erster Linie gegen die heimischen Junker und den selbsttätigen Militarismus; den Wert dieser ungleichzeitigen Erkenntnis hebt aber ihre nicht vollzogene Konsequenz nicht auf.) Deutschland überhaupt, dem bis 1918 keine bürgerliche Revolution gelungen war, ist zum Unterschied von England, gar Frankreich das klassische Land der Ungleichzeitigkeit, das ist,

der unüberwundenen Reste älteren ökonomischen Seins und Bewußtseins. Grundrente, großes Grundeigentum und seine Macht wurden in England, anders in Frankreich ziemlich durchgängig in die kapitalistische Wirtschaft und ihre politische Macht eingegliedert; im lange zurückgebliebenen und länger noch vielfältigen Deutschland dagegen bildete sich der Sieg der Bourgeoisie nicht einmal wirtschaftlich, geschweige politisch und ideologisch im gleichen Maß aus. Das »uneegale Verhältnis der Entwicklung«, wie es Marx in der Einleitung zur »Kritik der politischen Ökonomie« der materiellen Produktion im Verhältnis etwa zur künstlerischen zuweist, bestand hier lange genug ebenso materiell allein und verhinderte dertart in der wirtschaftlichen Kräftehierarchie den eindeutig dominierenden Einfluß des Kapitaldenkens, also der Gleichzeitigkeit. Mit dem ostelbischen Feudalismus hielt sich jedenfalls ein ganzes Museum deutscher Wechselwirkungen, ein anachronistischer Überbau, der, so ökonomisch überaltert und stützungsbedürftig er ist, dennoch herrscht; Weltgeschichte war in Deutschland durchaus nicht immer Stadtgeschichte. Hier steht nicht zur Frage, ob das preußische Junkertum nicht selber recht künstliche, sogar rationalistische Züge seit alters aufweist (zum Unterschied vom echten, volkverwurzelten Bojarentum): die preußische Stütze der Heiligen Allianz war, wenn sie die »modernste« war, jedenfalls nicht die schwächste. Heute nun ist das Junkertum halb gelegt oder auf deutschnationale »Volksparteien«, gar auf nationalen »Sozialismus« angewiesen; doch die marxistische Revolution, welche »die alte Welt mit ihren eigenen großen Gesamtmitteln umwälzen« will, stößt in der kapitalistischen Republik wiederum nicht auf Großkapital allein. Sondern auf neue Reaktionen der Ungleichzeitigkeit; sie stößt auf deren gepolsterten »Widerspruch« zum Kapital, scharf gemachten zum Marxismus. Neben und in viel falscher Ungleichzeitigkeit steht darum ebenso diese gewisse: dem verzweifelten Bauern, fallierten Kleinbürger kommt in Deutschland besonders leicht die Natur, erst recht der Spuk der Geschichte; die Wirtschaftskrise, welche den Spuk freisetzt, vollzieht sich in einem Land mit besonders viel vorkapitalistischem Material. Es ist sehr die Frage, ob Deutschland seiner *Kraft* nach noch ungewordener, gar vulkanischer ist

als etwa Frankreich; sicher aber hat es die kapitalistische Ratio nicht entfernt so gleichzeitig durchformt und ausgeglichen. Eben dieses relative Chaos nun wälzte dem Nationalsozialismus »Unzeitgemäßes«, Ungleichzeitiges auch aus noch »tieferer« Zurückgebliebenheit, nämlich aus der *Barbarei* zu; und es hätte in Deutschland keines Nietzsche bedurft, um die Antithesen Blut gegen Geist, Wildheit gegen Moral, Rausch gegen Vernunft zu einer Verschwörung gegen die Zivilisation werden zu lassen. Durch den Relativismus der allgemeinen Müdigkeit brechen folglich Bedürfnisse und Bestände der Vorzeit wie Magma durch eine dünne Kruste; ja, der Nihilismus des bürgerlichen Lebens, dieses Zur-Ware-Werden, Entäußert-Werden der ganzen Welt zeigt hier erhaltene Ungleichzeitigkeiten doppelt »naturhaft« und erhaltene »Natur« doppelt magisch. So brennen denn Lagerfeuer und Opferrauch im völkischen Saal. Posaunenstöße künden stärker als nur wilhelminisch den Führer an, die dünnen Gärten Ideologie, welche den Mythos falsifizieren, verschwülen real und gehen – in einer rasenden Mittelmasse – als Dschungel auf. Die Pfannkuchenkrater Natur, welche sonst in der guten Stube dampfen, werden zu echten Vulkanen, will heißen: zu Schlammvulkanen, doch auch zu solchen einer dunkelsten Primitivierung, eines völlig ungleichzeitigen, ja disparaten Irreseins. Man erinnert sich der Vets tänzer und latenten Kinderschlächter, die: »Haltet den Dieb!« rufen, wenn sie Juden des Ritualmords anklagen. Man erinnert sich der Weise: »Wenn Judenblut vom Messer spritzt«, die als Hakenkreuz in Musik über den SA-Truppen zieht, man spürt den Traum erhaltenen Irreseins, erhaltener Überkompensierungen aus der Pubertät in dieser Art Nationalsozialismus. Man riecht die Kolportage indischer Mördersekten und chinesischer Geheimbünde, den ganzen Schleichwald, Flüsterwald früher Kolportage (mit den Weisen von Zion oder den Höhlen der Freimaurer im Berginnern), man trifft uralten Sadismus noch bei Totenfeiern, Radeschwiären oder beim Wutzeremoniell am »Mahmal«. So ist am ganzen »Aufbruch« Unheimliches genug; er ist nicht nur einfache »Rückverjüngung«, auch nicht nur Konkurrenzkampf mit bestialischen Mitteln. Unter der Schwelle gesunkener Aktenwerte, unter einem Rausch, der bei Licht oft nichts anderes enthält als

etwas gestörte Butzenscheibe, unter einer falschen Ungleichzeitigkeit, die nur insofern als Papua auftritt, als sie nicht auf der Höhe der Zeit steht: unter all diesen schlechten Anachronismen ist derart noch ein echter, der zu raten aufgibt. Seine Akte sollen im Folgenden logisch bestimmt werden, seine Inhalte jedoch sind ein wildes Durcheinander unverkaufter Geschichte, auch Vorgeschichte. Die Zeitremde dieses Widerspruchs ermöglicht ebenso den Betrug wie das Pathos von »Revolution« und Reaktion zugleich.

Logische Beschaffenheit der ungleichzeitigen Widersprüche

Der Not fehlt zu essen und, in der Mitte, noch etwas Höheres dazu. Das sie im jetzigen Leben nicht mehr finden kann, ja schon lange in der Ode vermißt. Dies gewohnt, schließlich »seelisch« Vermißte widerspricht also gleichfalls dem Jetzt, ebenso stark wie das fehlende Essen und nicht nur wirtschaftlich. Weiter hat jeder aufrührende Widerspruch, sogar sein Schein, zwei Seiten: eine *innere* sozusagen, der etwas nicht paßt, eine *äußere*, worin etwas nicht stimmt. Die verelendete Mitte nun, überwiegend nicht von heute, widerspricht dem Jetzt, das sie immer weiter fallen läßt, innerlich *dumpf* und äußerlich mit Resten, die dem Jetzt *fremd* sind. Das Widersprechende ist hier also, innerlich oder subjektiv, ein dumpfer, es ist ebenso in der Zeit selber, äußerlich oder objektiv, ein fremder und übriggebliebener, kurz, ein ungleichzeitiger Rest. Als bloß dumpfes Nichtwollen des Jetzt ist dies Widersprechende *subjektiv* ungleichzeitig, als bestehender Rest früherer Zeiten in der jetzigen *objektiv* ungleichzeitig. Das *subjektiv* Ungleichzeitige, nachdem es lange bloß verhört war, erscheint heute als *gestaute Wut*. In ruhiger Zeit war sie das Verdrossene oder Besinnliche des deutschen Kleinbürgers, der sich vom Leben, worin er nicht mikan, schimpfend oder innig zurückzog. Subjektiv ungleichzeitig im dürreren Sinn, aber ein Brennholz in der Wut sind auch die abgefallenen Zweige der Pflicht, der Bildung, des »Standes« der Mitte in einer Zeit, welche keine Mitte mehr kennt. Dem entspricht das *objektiv* Ungleichzeitige als Weiterwirken älterer, wenn auch noch so durchkreuzter Verhältnisse und Formen der Produktion

sowie älterer Überbauten. Das *objektiv* Ungleichzeitige ist das zur Gegenwart Ferne und Fremde; es umgreift also *untergehende Reste* wie vor allem *unausgearbeitete Vergangenheit*, die kapitalistisch noch nicht »aufgehoben« ist. Der subjektiv ungleichzeitige Widerspruch aktiviert diesen objektiv ungleichzeitigen, so daß beide Widersprüche zusammenkommen, der rebellisch schiefe der gestauten Wut und der objektiv fremde des übergebliebenen Seins und Bewußtseins. Hier sind Elemente alter Gesellschaft und ihrer relativen Ordnung und Erfüllung in der jetzigen ungeordneten, und der subjektiv ungleichzeitige Widerspruch belebt diese Elemente negativ wie positiv über raschend. Haus, Boden, Volk sind solche *objektiv* abgehobene Widersprüche des Überkommenen zum kapitalistischen Jetzt, worin sie wachsend zerstört und nicht ersetzt worden sind. Sie sind Widersprüche des Überkommenen zum kapitalistischen Jetzt und Elemente alter Gesellschaft, welche noch nicht gestorben sind: sie sind sogar in ihrem Ursprung Widersprüche gewesen, nämlich zu den vergangenen Formen, welche die gemeinten Inhalte von Haus, Boden, Volk doch nie ganz realisiert haben. Sie sind also schon Widersprüche unerfüllter Intentionen ab ovo, Entzweigungen mit der Vergangenheit selbst: nicht an Ort und Stelle, wie die Entzweigungen der gleichzeitigen Widersprüche, sondern gleichsam die ganze Geschichte hindurch; so daß hier verdeckte Widersprüche auch zur Geschichte, nämlich noch unausgearbeitete Intentionen der Vergangenheit selbst gegenbenefalls mitebelleren. Die Vergangenheit wird vom Kleinbürgertum heute freilich geschönt, es setzt sein Unerfülltes gerade mit dem relativ Besseren der Vergangenheit gemischt dem Jetzt entgegen. So hat gestaute Wut ihren ungleichzeitigen Widerspruch nicht so sehr gegen schlecht Überkommenes als vor allem gegen ein Jetzt, worin auch das Letzte an Erfüllung noch verschwunden ist. Niemals aber wäre der subjektiv ungleichzeitige Widerspruch so scharf, der objektiv ungleichzeitige so sichtbar, bestünde kein objektiv *gleichzeitiger*, nämlich der in und mit dem *heutigen Kapitalismus* selbst gesetzte und wachsende. Die anachronistische Verwilderung wie Erinnerung wird erst durch die Krise freigesetzt und antwortet auf deren objektiv revolutionären Widerspruch mit einem subjektiv wie objektiv

reaktionären, nämlich eben ungleichzeitig. Nur wird der ungleichzeitige Widerspruch, ist er auch durch wachsende Verelendung, Zersetzung, Entmenschung im Schoß des Spätkapitals, durch das Unertragbare seiner objektiv gleichzeitigen Widersprüche freigesetzt, dem Kapital, als ungleichzeitiger, vorerst nicht gefährlich. Im Gegenteil, das Kapital gebraucht das ungleichzeitig Konträre, wo nicht Disparate zur Ablenkung von seinen streng gegenwärtigen Widersprüchen; es gebraucht den Antagonismus einer noch lebenden Vergangenheit als Trennungs- und Kampfmittel gegen die in den kapitalistischen Antagonismen sich dialektisch gebärende Zukunft. Durchs ganze XIX. Jahrhundert hindurch haben sich im Kleinbürgertum »die Interessen zweier Klassen zugleich abgestumpft« (Marx); dieser Abstumpfung nun treten heute harmonistische Bilder der Vergangenheit hinzu und suchen den Exzeß des Kapitalismus bloß zurückzunehmen oder ihn sich unterzuordnen. Sie füllen den Nihilismus – diesen eminent gleichzeitigen Widerspruch im Gefolge des Spätkapitalismus, diese ideologische Parallele zum Ware-Werden aller Menschen und Dinge – mit Mischgebilden, wie dem Frontgeist von 1914, mit romantischen Staatstheorien und ihrem feudalen Antikapitalismus, mit Preußentum und Sozialismus oder anderen Ideologien als voreiligen Lösungen der gesellschaftlichen Widersprüche. Der ungleichzeitige Widerspruch ist derart das Gegenteil eines treibenden, sprengenden, er steht nicht beim Proletariat als der heute geschichtlich entscheidenden Klasse, nicht im Kampffeld zwischen Proletariat und Großkapital als dem Raum der heutigen Entscheidung. Hat sich doch der ungleichzeitige Widerspruch wie sein Inhalt nur im *Umkreis* der kapitalistischen Antagonismen freigesetzt und ist daran fast eine zufällige, mindestens windschiefe Andeher; so daß zwischen dem ungleichzeitigen Widerspruch und dem Kapitalismus ein Hiatus besteht, ein Riß, der sich trösten oder mit Nebel füllen läßt. Vor allem stellt der ungleichzeitige Widerspruch, als derjenige bloßer untergehender, selbst unaufgearbeiteter Vergangenheiten, aus seiner noch so großen Quantität keinen Umschlag zu einer neuen Qualität her. Die revolutionäre Knotenlinie, worin sich der Widerspruch schließlich an einem einzigen Punkt verknäuel und sprunghaft zur revolutionären

Lösung drängt, kann sinngemäß nur an gleichzeitigen Widersprüchen statthaben, die das wachsende Kind Zukunft oder Anderssein selber sind, nicht an ungleichzeitigen, die ihre Größe längst dahin haben, nämlich als historische, und damit auch die Abenteuer ihrer Qualität. Selbst die mögliche Nachreife des eigentlich Unaufgearbeiteten an dieser Vergangenheit kann nie von sich aus zu einer Qualität umspringen, die man aus der Vergangenheit nicht schon kennt. Dazu verhülle höchstens ein Bündnis, das aus der *Vergangenheit* erst dadurch die in ihr noch *mögliche Zukunft* befreit, daß es beide in die Gegenwart setzt. Immerhin ist im ungleichen Widerspruch eine Wirklichkeit, die – wie das schreckliche Exempel zeigt – vom gleichzeitigen nicht ohne weiteres mitbewegt und einbezogen werden kann. Man hat, in einer kommunistischen Resolution, vom deutschen Faschismus gesagt, er berge in sich sowohl die Offensive der herrschenden Klasse wie die Elemente ihrer Zersetzung, kurz, er spiegle den dialektischen Widerspruch der kapitalistischen Spätereentwicklung und damit seinen eignen Untergang. Vollkommen richtig, doch nicht auch den ungleichzeitigen Inhalt erschöpfend, der in gestauter Wut und übergebliebenen Bindungen sich entlegen genug ausdrückt.

Die rein von heute geborene Not, die der Arbeiter, hat viel leichtere Mittel, sich zu wehren. Hier ist der *gleichzeitige Widerspruch* allein, er ist im Heute, wie er es ganz hat, auch ganz faßbar oder die siegende Sache selbst. Seine subjektive Erscheinung, sein subjektiver Faktor sind nicht gestaute Wut, sondern der klassenbewußte revolutionäre Prolet. Seine objektive Erscheinung, sein objektiver Faktor sind nicht untergehender Rest oder auch *unaufgearbeitete Vergangenheit*, sondern *verhinderte Zukunft*. Nämlich das Dasein des Proletariats selbst, das Mißverhältnis zwischen den kapitalistisch entfesselten Produktivkräften zu den kapitalistischen Produktionsverhältnissen, die Krise. Der sich als Ware erkennende Arbeiter enthüllt zugleich den ebenso rasenden wie spukhaften Warencharakter der kapitalistischen Gesellschaft, ohne daß er – als neue Klasse – mit Altem zu täuschen wäre, ohne daß auch der »Mensch« oder das »Leben«, das er der Verdinglichung entgegengesetzt, bereits irgendwo geschichtlich bestimmt wäre. Der Proletarier als

Selbstauflösung der bürgerlichen Gesellschaft, ja, jeder Klassengesellschaft überhaupt, ist der subjektiv wie objektiv leibhaftige Widerspruch der gleichzeitigen Gesellschaft selbst, und seine Revolution – als Frucht der dialektischen *Erkenntnis* gleichzeitiger Widersprüche – moniert keine Gestalten und Erinnerungen, zunächst auch keinerlei Gehalte der Vergangenheit. Sondern aktiviert rein die Zukunftsgesellschaft, mit der die jetzige schwanger geht, zu der hin die Anarchien und Nihilismen der jetzigen ihren Umschlag suchen. Aber das hindert freilich nicht, daß der gleichzeitige Widerspruch zum Teil von demselben Stoff betrieben wird, den auch der ungleichzeitige im Jetzt vermißt, den er im Vergangenen so schief sucht. Die Formen und Inhalte des Vergangenen reizen den klassenbewußten Arbeiter selbstverständlich gar nicht oder nur an einigen wahlverwandten, revolutionären Punkten, jedoch das relativ Lebendigere und Ganze früherer Beziehungen von Menschen leuchtet ein. Diese Beziehungen waren noch relativ unmittelbarer als die kapitalistischen, sie führten sowohl an den Menschen, zwischen denen sie herrschten, wie an der Umwelt, die sie bearbeiteten, mehr »Materie« mit sich als heute. Dies Unmittelbare war in früheren Formen nur scheinbar näher, nur relativ besser bestimmt: doch reicht dies Relative nicht bloß reaktionär aus, um Vergangenes zum Teil als noch echt unverstorben gegen Gegenwärtiges zu halten. Es liefert auch positiv streckenweise einen Teil jener Materie, welche ein vom Kapital unzerstörtes Leben wiedersucht, ja, welche sich zwar proletarisch führend, aber ebenso »allgemein« als Entäußerung »des Menschen«, als Zerreißung »des Lebens« empört. Wir nannten die ungleichzeitige Anderheit windschief und ihre Rebellion, als eine viel ältere Materie, eine des Umkreises: doch letztlich zeigt sich, daß gerade ein Teil Materie der ungleichzeitigen Widersprüche schon lange die der gleichzeitigen ergänzt. Die Materie der gleichzeitigen Widersprüche ist ja nicht nur die der sehr vorhandenen, nämlich entfesselten Produktivkräfte, sondern ebenso nur die äußerste, »daher« zum Umschlag treibende *Negativität* des heutigen Zustands: der entäußerte Mensch oder Proletarier, die entäußerte Arbeit oder der Fetisch der Ware, die Haltlosigkeit des Nichts. Diese Negativitäten haben zwar ihr dialektisch Positives in sich,

sogar das höchste, doch freilich innerhalb des gleichzeitigen Widerspruchs und seiner Materie nur als rebellische Vermischung: nämlich des ganzen Menschen, der unentäußerten Arbeit, des Paradieses auf Erden. Kurz, im Aufbruch der proletarischen und verdinglichten Negativität ist letztlich zugleich die Materie eines Widerspruchs, der aus ganz und gar nicht entfesselten »Produktivkräften«, Intensionsinhalten *immer noch ungleichzeitiger Art* rebelliert. Es berührt sich diese Positivität nicht bloß – im tiefsten Sinn – mit dem Subversiv-Utopischen »des Menschen«, »des Lebens«, dem noch in keiner Zeit Erfüllung wurde, und das daher der letzte Stadel jeder Revolution, ja, noch der breite Glanzraum jeder Ideologie ist: es berührt sich, jenseits dieser verborgenen Allgemeinheit, auch mit solchen Positivitäten, welche gerade als Formen und Gehalte älterer Materie sehr früh schon gegen den Kapitalismus erinnert worden sind. Dazu gehören nicht nur bürgerlich-revolutionäre Positiva, wie Rousseaus arkadische »Natur«, sondern ebenso restaurativ gemischte, wo nicht Abankungen der Revolution: wie das Mittelalter der Romantik, wie die Wiedergeburt einer qualitativ-organisch gestuften Welt aus den Hohlräumen des »Ding-an-sich-Problems« und andere Betrugsbilder, Vexierbilder, Schatzkammern einer nicht ganz aufgearbeiteten Vergangenheit. Die – wie gezeigt – zum Umschlag unkräftigen Momente des ungleichzeitigen Widerspruchs haben also dennoch, sentimental oder romantisch, jener Ganzheit und Lebendigkeit sich bereits erinnert, woraus der Kommunismus echte Materie gegen die Entäußerung zieht, woraus neben dem Kommunismus heute wieder Verwilderung, Raumverbundenheit, arkadisch-dionysische »Natur« durcheinander grassieren. Als Kreatur, die nicht satt wurde, als Menetekel und Zeugen von Sphären, die der allzu einschichtig bloß mit dem Kapitalismus verbundenen Dialektik wenigstens das *Problem* einer mehrschichtigen Ganzheit zur Pflicht machen. Der Marxismus ist nicht selber radikal wie der zerstörende Kapitalismus, nicht selber auslassend wie dessen abstrakter Kalkül; er ist auch nicht halb aufklärend, sondern ganz aufbrechend und überbietend, er ist gegen die Ansprüche der »Natur«, dieses Antiquariums aus Ungelöstheit, am wenigsten asketisch. Es gäbe nicht solche Rückschläge, erst recht kein Problem des »Erbes« im Prozeß, wenn seine

jeweils letzte Stufe die einzige wäre, auf der die Dialektik zu stehen, die konkrete Revolution zu geschehen hat. Das Fundament des ungleichzeitigen Widerspruchs ist das unerfüllte Märchen der guten alten Zeit, der aufgelöste Mythos des dunkeln alten Seins oder der Natur; hier ist, streckenweise, nicht bloß klassenmäßig unvergangen, sondern auch materiell noch nicht ganz abgegangene Vergangenheit.

Problem einer mehrschichtigen Dialektik

So gilt es, das bewegte Jetzt zugleich breiter zu machen. Zu unterscheiden war: der falsch und der echt ungleichzeitige Widerspruch, dieser und der gleichzeitige, in beidem wiederum der subjektive und der objektive Faktor des Widerspruchs. *Der subjektive ungleichzeitige Widerspruch ist gestaute Wut, der objektive ungleichzeitige unerlöste Vergangenheit; der subjektiv gleichzeitige die freie revolutionäre Tat des Proletariats, der objektiv gleichzeitige die verbundene, im Jetzt enthaltene Zukunft, die verbundene technische Wohlfahrt, die verbundene neue Gesellschaft, womit die alte in ihren Produktivkräften schwanger geht.* Grundmoment des objektiv gleichzeitigen Widerspruchs ist der Konflikt zwischen dem kollektiven Charakter der kapitalistisch entfalteten Produktivkräfte und dem privaten Charakter ihrer Abneigung. Die zunehmende Vergesellschaftung der Arbeit kommt mit den privatrechtlichen Eigentumsverhältnissen, mit der bürgerlichen Form, worin die industrielle Arbeit groß geworden ist, nicht mehr aus. Dieses ist der objektiv gleichzeitige Widerspruch der Zeit oder ihr exakter Klassengegensatz: Produktivkräfte und Eigentumsverhältnisse sind hier zwei wesentliche Teile einer ebenso gleichzeitigen Einheit. Derart ist nur dieser exakte Gegensatz der revolutionär entscheidende der Zeit, jedoch eben: er ist in ihr nicht der einzige. Der andere Gegensatz, der zwischen Kapital und den ungleichzeitig verelendeten Klassen lebt neben dem gleichzeitigen, wenn auch nur als diffus. So erzeugt er in der »geschichtslosen« Klasse des Kleinbürgertums Angst und gestaute Wut, kein eigenes, präsent, gar durchgearbeitetes Klassenbewußtsein. Er macht den Stoß des Konflikts darum äußerlich und stumpf, nur gegen Symptome, nicht gegen

den Kern der Ausbeutung gerichtet; der Konflikthalt selbst ist romantisch-, auch sozusagen »archaisch«-antikapitalistisch.

Es gilt nun, im Widerspruch auch dann eine mögliche Kraft zu sehen, wenn er über den ungleichzeitigen Riß nicht hinauskommt. Der bleibt dem Jetzt des Kapitals nur solange günstig, als den Ungleichzeitigen die Führung, auch Verführung fehlt, ins heutige Feld zu marschieren. Aufgabe ist, die zur Abneigung und Verwandlung fähigen Elemente auch des ungleichzeitigen Widerspruchs herauszulösen, nämlich die dem Kapitalismus feindlichen, in ihm heimatlosen, und sie zur Funktion in anderem Zusammenhang unzu montieren. Bleibt folglich der »Dreibund« des Proletariats mit den verelendeten Bauern und dem verelendeten Mittelstand, unter proletarischer Hegemonie; der echt gleichzeitige Widerspruch hat das Amt, konkret und total genug zu sein, um auch die echt ungleichzeitigen Widersprüche aus der Reaktion zu lösen und an die Tendenz heranzubringen. An sich werden die älteren Widersprüche auf der proletarischen Seinsgrundlage nicht zum Problem; die revolutionäre Dialektik bleibt noch ausschließlich eine der gesetzten Widersprüche des Spätkapitals, nicht der freigesetzten Bruchstellen, worin die Hitlebewegung ihr Bergwerk hat. Aber es gelingt gerade keine proletarische Hegemonie im fälligen Dreibund, vor allem keine unverwandelte, ungefährende, ohne daß sie auch den Stoff echter Ungleichzeitigkeit und ihrer heterogenen Widersprüche gründlich »beherrscht«. Indem zwar an allen Orten das falsche Bewußtsein und die gegenstandslose Romantik ausgetrieben wird, indem aber ein Verstand, der kein *abstrakt* auslassen wird, ebenso die subversiven und utopischen Elemente, die verdrängte Materie dieses noch nicht Vergangenen ins Haus nimmt. Man sagt gewiß mit Recht, es gehöre zum Wesen der fascistischen Ideologie, die morbiden Bestände aller Kulturphasen sich einzugliedern; aber man sagt mit Unrecht: nur die morbiden, sofern nämlich die gesunden der Fäulnis-Ideologie gar nicht erreichbar wären. Solch summarisches Urteil gliedert, auf völlig abstrakt-negative Weise, auch die spezifische Opposition der Ungleichzeitigkeit, wegen ihrer Trübe, dem faulen Zauber ein und keinem anderen. So daß im Endeffekt der Faschismus gestützt wird, nämlich der Unterschied zwischen ungleichzeitigem Widerspruch

und fascistischem Betrug an ihm wird geleugnet, diesmal von vulgär-marxistischer Seite geleugnet und verklebt. Lange genug aber hat der Faschismus ausgenutzt, was an bäurisch-kleinbürgerlicher, überhaupt an ungleichzeitiger Opposition sich regte. So entsteht, damit man des Ungleichzeitigen Herr werde, das Problem einer mehrschichtigen revolutionären Dialektik; denn sichtbar ist im Kapitalismus und seiner Dialektik die Ganzheit der früheren Entwicklung noch nicht »aufgehoben«. Die Weltgeschichte, sagte schon der bürgerliche Revolutionär Börne, ist ein Haus, das mehr Treppen als Zimmer hat; und Marx selber, betont er das relativ Erträglichere des vorkapitalistischen Zustands, bezeichnet er gar griechische Kunst und Epos »in gewisser Beziehung als Norm und unerreichbare Muster« (Einleitung zur »Kritik der politischen Ökonomie«): so ist in ihm diese »gesellschaftliche Kindheit der Menschheit« ein kaum gelöster Reiz, der Kapitalismus jedenfalls nicht das einzige Haus der Geschichte, das dialektisch zu beerben wäre. Alles Vergangene ohne herrschende Stimme gleichsam unendlich vielsinnig zu haben, ist bloß Historismus; auf alles Vergangene typisch identische, wenigstens formal identische »Gesetze« oder »Gestalten« anzuwenden, ist bloß Soziologismus; der Marxismus dagegen findet gerade seine Dialektik nicht überall so, wie sie am Kapitalismus erscheint, er variiert sie konkret nach den einzelnen Gesellschaftszuständen, er sucht ihr vor allem auch an der fortwirkenden Vergangenheit im Kapitalismus jene *Totalität* zu halten, welche der dialektischen Entwicklungsstendenz – nicht auf jeder Stufe, doch auf jeder beherrschten Stufe eignet. Mehrzeitliche und mehrräumige Dialektik, die Polyrhythmik und der Kontrapunkt solcher Dialektik sind derra gerade das Instrument der *beherrschten* letzten Stufe oder Totalität; nicht jeder selbstverständlich schlechthin, sondern der kritischen, der nicht-kontemplativen, der praktisch einhakenden. *Kritisch* muß diese Totalität sein, um nicht abgestandene Seinsweisen mit ihrem infolge der Abgestandenheit doppelt falschen Bewußtsein in sich einzuladen. Was die Geschichte an diesem schlechthin Vergangenen noch nicht vollbracht hat, nämlich es hoffnungslos und zu einer bloßen Grabstätte historischer Erinnerung zu machen: das vollendet die materialistische Analyse des gebliebenen falschen Bewußtseins

durch Auflösung seines Scheins, Entlarvung seiner heutigen Blendwerke durchaus. Gerade also um des möglicherweise auch echt Fortwirkenden und Unvergangenen an der Vergangenheit willen, um der *echten Nebelflecken* willen (welche noch einen Stern zu gebären haben) wird sich die Totalität mit bloßen Scheinnebeln, undeutlichen und längst gewordenen Sternhaufen nicht beschweren; ob sie auch den Nebelflecken so ähnlich sehen wollen wie die Schollenphrase der neuen Erde oder das Dritte Reich dem Zukunftsstaat. *Kritisch* muß ferner die Totalität sein; um aus ihrem berechtigten Gegensatz zur kapitalistischen Zerreißung aller Lebenszusammenhänge nicht in eine falsche Ähnlichkeit mit der idealistischen »Totalität« zu fallen, welche eine bloße des Systems ist (der Ausspinnung aus einem einzigen idealistischen Prinzip und seinem ununterbrochenen, panlogischen Zusammenhang), ja, welche ein Derivat des Mythos ist (des Glaubens an den großen, bruchlosen Pan). Und eben nicht nur kritisch muß die Totalität sein, sondern vor allem *nicht-kontemplativ*: nur auf diese Weise gelangt sie dazu, das Ungewordene, Unberichtigte der Vergangenheit nicht in ihr stehen zu lassen; der verdeckte Widerspruch zur Geschichte, der offen gewordene zur Gegenwart gelangt vielmehr ins dialektisch-praktische Zahnrad. Hegels dialektische Totalität war noch eine bloße des erinnerten Wissens und eine monadische dazu, an der zwar »kein Glied nicht trunken« war, an der aber jedes sich gleichsam an Ort und Stelle beruhigen konnte, weil es »mit dem vollständigen Reichtume des Geistes ausgestattet« war. Hegel freilich hat ebenso die nächstfolgende Stufe als intendierte höhere Wahrheit der vorhergehenden und die Totalität immer genauer im jeweils letzten Glied; ja, er hat als treibenden Grundwiderspruch in allen einzelnen Widersprüchen (und auch noch in den einzelnen Versöhnungen) den zur Ganzheit der ganzen Sache; Dialektik ist hier nicht nur, wie bei Schelling, Einheit der Widersprüche, sondern Einheit der Einheit und der Widersprüche. Soll aber mit der Hegelschen Wahrheit der letzten Stufe ernst gemacht werden und mit dem »Selbst«, das »diesen ganzen Reichtum seiner Substanz zu durchdringen und zu verdauen hat«: dann kann die Durchdringung nur eine nicht-kontemplative sein oder eine, die den Reichtum der Substanz nicht in vergoldeten

Vergangenheiten, sondern im faktischen Erbe ihres Endes im Jetzt besitzt, kurz, die gerade aus dem *unvollständigen* Reichtum der Vergangenheit, wenn er auf der letzten Stufe erst recht nicht »aufgehoben« ist, *zusätzliche revolutionäre Gewalt* gewinnt. So erst nutzen unvergange, weil nie ganz gewordene, daher bleibend subversive und utopische Inhalte in den Beziehungen der Menschen zu Menschen und zur Natur; diese Inhalte sind gleichsam das goldhaltige Geröll im Lauf der bisherigen Arbeitsprozesse und ihrer verkrafteten Überbauten. Mehrstimmige Dialektik als eine der heute mehr denn je versammelten »Widersprüche« hat jedenfalls auch im Kapitalismus genug Fragen und Gehalte, die noch nicht »durch den Gang der ökonomischen Entwicklung überholt sind«. Die proletarische Stimme der gleichzeitigen Dialektik bleibt dezidiert die führende; doch es laufen unter wie über diesem Cantus firmus ungeordnete Ausgelassenheiten, welche nur dadurch auf den Cantus firmus zu beziehen sind, daß sich dieser – in kritischer wie nicht-kontemplativer Totalität – auf jene bezieht. Und mehrräumige Dialektik erweist sich vor allem an der Dialektisierung noch »irrationaler« Inhalte; sie sind, nach ihrem kritisch bleibenden Positivum, die »Nebelflecken« der ungleichzeitigen Widersprüche.

D. ZUR ORIGINALGESCHICHTE DES DRITTEN REICHES

Internationale Literatur, Moskau, 1937

Nichts darf diesen Blick verlegen oder selber blind machen. Im Folgenden ist von mancherlei Alten und Sonderbarem die Rede. Es ist vergaunert worden, und wie, aber man muß dem Gauner nicht nur auf die Finger sehen, sondern auf das, was er darin hält. Besonders wenn er es gestohlen hat, wenn die verdrehte Sache einmal in besseren Händen war. Nichts betrifft daher vom Untersuchen der Begriffe, die der Nazi zum Zweck des Betrugs, aber als eines zu endenden, so verwendet wie entwendet hat. Führer, vor allem Reich tauchen derart auf, und wird ihnen

ursprünglich zu endenden Sinn nachgegangen, so tauchen sie in anderer, in nachdenklicherer Weise auf, als das zuletzt gewohnt war. Der Stoff ist noch großenteils frisch, desto fauler gerade ist und mußte werden, was Blindheit und Verbrechen mit ihm angestellt haben. Das etwas träumerische Wesen der Sache war überdies gegen Mißbrauch schon des öfteren wehrlos. Aber auch Schönes und Edles leuchtet aus verschollenen, nicht verschollenen Tagen herüber, es ist wichtig, daran zu erinnern.

Hat doch der Nazi nicht einmal das Lied erfunden, mit dem er verführt. Nicht einmal das Pulver, mit dem er feuerwerk, nicht einmal die Firma, unter der er betrügt. Gerade der Terminus Drittes Reich hat eine lange Geschichte, eine echt revolutionäre. Schöpferisch, sozusagen, war der Nazi nur im Unterschleif jeder Preislage, womit er revolutionäre Lösungen für ihr Gegenteil verwendete. Womit er – neben dem schätzbigen Blödsinn der hintersten Stammtische – den dunklen Glanz alter Worte benutzte und die Revolution, die er zu machen vorgab, patinierte. Ein solch altes Wort ist das Dritte Reich, klangvoll allein schon durch die Dreizahl (»wie im Märchen«), klangvoll als dritte Krönung Deutschlands (nach dem mittelalterlichen und dem Bismarckschen Reich). Damit aber der revolutionäre Schein nicht zu kurz komme, fügte Moeller van den Bruck, der eigentliche Erneuerer des Terminus, mystische Überlieferungen aus ganz anderen »Reichen« hinzu. Denn im Original hatte das Dritte Reich den *sozialrevolutionären Idealraum der christlichen Ketzererei* bezeichnet: den Traum von einem Dritten Evangelium und der Welt, die ihm entspricht. Die frühmittelalterlich einsetzenden Klassenkämpfe fanden im Haß gegen die Verweltlichung der Kirche ihren ersten Ausdruck. Je mehr sich die Lage der Bauern und kleinen Stadtbürger verschlechterte, je sichtbarer andererseits das Kaufmannskapital und Territorialfürstentum reüssierten und das rein feudale, auf vergangene Wirtschaftswesen aufgebaute Reich zerfiel: desto kräftiger mußte die Prophetie eines neuen, eines »evangelischen« Zeitalters einschlagen; bei Münzer als bäurisch-proletarisch-kleinbürgerlicher Kampf gegen die verschärfte Ausbeutung, bei Luther freilich als Fürsten-Ideologie gegen Zentralgewalt und Kirche. Es waren derart entgegengesetzte Interessen, die sich im Nebel

träume geworden; Lessings »rationales Evangelium« hier, Hitlers »Mein Kampf« dort. Einzigartig hat der Nazismus sowohl die ökonomische Unwissenheit wie das immer noch wirksame Hoffnungsbild, Chiasmusbild früherer Revolutionen für sich mobilisiert. *Chiasmus* freilich, das ist das letzte zu behandelnde Stichwort; die Lehre vom *Tausendjährigen Reich* war, wie Luther sagte, »aller Rottenmeister Gaukelsack«. Zu Luthers Zeiten freilich war der Chiasmus ein Schlachtgesang der auführerischen Bauern, im gekommenen »Dritten Reich« von heute betäubt oder betäubte er – in völlig verschmutzter, pervertierter, preisgegebener Gestalt – die Opfer der Reaktion.

Chiasmus oder die Erde als Paradies

Niemals malte sich der Wunsch nach Glück in eine leere und durchaus neue Zukunft hinein. Immer sollte auch bessere Vergangenheit hergestellt werden, freilich nicht eine eben vergangene, sondern die einer nachgeträumten schöneren Vorzeit. Und dies goldene Zeitalter sollte nicht nur erneuert, sondern durch ein noch namenloses Glück überboten werden. Es liegt nahe, in diesen Träumen vom goldenen Zeitalter Erinnerungen an die Urkommune zu erkennen, besonders dann, wenn Reste ihrer (wie die Allmende) oder noch nicht zu lang Verlorenes (wie Freiheit der Jagd, des Fischfangs) das revolutionäre Lob der Urzeit unterstützten. Das war während der Bauernkriege deutlich der Fall: die Rückforderung der alten »Gemeindereiheit« hat den Parzellierungswünschen einiger Gruppen entgegenge wirkt, hat Münzers Parole: *omnia sunt communia* gestärkt. Natürlich reproduziert das Bild vom goldenen Zeitalter keinen wirklichen Anfang der Geschichte, keine irgend prähistorische Wirklichkeit; schon deshalb nicht, weil die Urkommune, mit ihren unentwickelten Produktivkräften, so paradiesisch nicht gewesen sein kann. Aber die Hoffnung hatte an der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit der uralten Genes ihren ersten Anhalt, auch Inhalt. Den übersteigerte sie mit rückwärts gewandter Utopie, den ließ sie aber erst recht aus der Zukunft sich wieder entgehen, aus der Zukunft des wiederhergestellten Paradieses. Damit eben beginnt der Mythos vom *Tausendjährigen*

Reich, von einer glücklichen Endzeit, der die Geschichte zurecht, vielmehr: die die Geschichte für die »Gerechten« bereithält. Der Mythos selber entstammt der Wechselwirkung zwischen ökonomisch-politischem Elend und Gleanzerinnerungen aus einer Vergangenheit, die eben – mit utopischer, nicht nur romantischer Glückselnsucht – in eine möglichst nahe Endzeit hinübergebogen wurde. Die heileschatologischen Vorstellungen des prophetischen Judentums vor, besonders nach dem Exil, düfteten diese Geschichtsutopien zuerst entbunden haben; aus dem Orient wanderten sie, lange vor dem Sieg des Christentums, ins kaiserliche Rom und verbreiteten die Hoffnung von dem wiederkehrenden goldenen Aion. Was das Tausendjährige Reich des Genaueren angeht, diesen *alten Hintergrund* des Dritten, so stammt sein ganzer Inhalt aus der Prophezeiung Jesajas, Kap. 30, 55 und 60, seine Chronologie aus dem Buch Daniel, Kap. 7, der Nacht-Licht-Kampf seines Eintritts aus der Offenbarung Johannes, Kap. 20 und 21. Wilde persische Dualismen tobten sich in der Beschreibung Endzeit aus: Der Drache, die alte Schlange, wird tausend Jahre gebunden und im Abgrund verschlossen, die Gerechten aber kommen von den Toten wieder und regieren mit Christus tausend Jahre; das ist die erste Auferstehung. Sind aber tausend Jahre vollendet, dann wird der Satan wieder losgebunden, er verführt die Heiden, die Völker Gog und Magog zum letzten Streit, eine Zeit der letzten Drangsal und Verwirrung herrscht solange, bis das Feuer Gottes aus dem Himmel auf die Feinde fällt, der jüngste Tag und das jüngste Gericht brechen an, die Hölle wird für die Sünder, ein neuer Himmel und eine neue Erde für die Erwählten bereitet; das ist die zweite Auferstehung. Die rasende Pedanterie dieser Prophezeiungen hat alle revolutionären Bewegungen der Christenheit beschäftigt, bis hart an die Aufklärung; noch heute geht sie bei den sogenannten Ernstest Bibelforschern um, bei den von Hitler verbotenen. Sind solche Angstträume des Hells wesentlich nur historisch beachtbar, so steht es anders mit dem *Inhalt* des Endreichs, besonders in der Gestalt, die ihm Jesajas enträumt hat. Denn dieser Inhalt überrascht, bei aller Verstiegenheit, nicht nur durch seine vernünftige Reinheit, sondern mehr noch durch seinen Hedonismus, um nicht zu sagen, durch seinen

humanen Materialismus. Man vergleiche folgende Sätze aus den angegebenen Kapiteln des *Jesajas*, die glückliche Endzeit betreffend: »Es wird deinem Samen, den du auf den Acker gesät hast, Regen gegeben und Brot von des Ackers Einkommen und davon volles Genüge. Und dein Vieh wird sich zu der Zeit weiden in einer weiten Aue... Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset; kommt her, *kauf ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch*... Ich will Gold anstatt des Erzes und Silber anstatt des Eisens bringen und Erz anstatt des Holzes und Eisen anstatt der Steine; und ich will zu deiner *Obrigkeit den Frieden machen und zu deinem Herrn die Gerechtigkeit*... Aus dem Kleinsten sollen Tausend werden und aus dem Geringsten ein mächtiges Volk.« Soweit Jesajas, soweit der primitiv-sozialistische Inhalt des erräumten Bundes zwischen Gott, Mensch, Tier und allem Dasein. Alle späteren Ausmalungen des Tausendjährigen Reichs in der Sekten-Theologie folgen dem Jesajas nach. Langes Leben wird prophzeit, Sünde und Tod sind geschwächt, der Leib erlangt ungehante Kraft, der Acker trägt tausendfältige Frucht, die Wüste wird in Fruchtgärten umgewandelt, die gesamte Natur in ein menschliches Haus, gottähnliches Dasein beginnt in Unschuld, Frieden und durchdringender Freude. So sichtbar also die Verrüstungen und passive Phantasterei, so sichtbar ist in diesen Gebilden auch die klassenfeindliche Ketzerei, soll heißen: der Maßstab, den sie an der christlichen Kirche, gar an den christlichen Staat anlegen ließ. Folgerichtig wurden die chiliastischen Diesseits Hoffnungen von der offiziellen kirchlichen Lehre bald verworfen, am energischsten von *Augustin*: das Feuer wurde abgestumpft, der Maßstab entschult. Denn nach Augustin beginnt das Tausendjährige Reich bereits mit Jesus; daß sich ein Mensch zu seinem Erlöser bekennt, das bereits ist die erste Auferstehung. Das Reich, worin die auferstandenen Gerechten mit Christus herrschen, ist einzig die kirchliche Gemeinschaft der Gläubigen, der irdische Gottesstaat, die *civitas Dei terrena*. Die zweite Auferstehung und das jüngste Gericht haben demgemäß keine Bedeutung für die Geschichte der Menschheit, sondern nur für die einzelne Seele – das Gottesreich auf Erden ist und bleibt die sich ausbreitende

Kirche. Dem Staat selbst machte Augustin durchaus den Prozeß, und zwar sowohl als Kirchendenker wie als Philosoph der christlichen Inwendigkeit, in den historischen Staatsgebilden, einschließlich Rom, erblickt Augustin nur eine Gemeinschaft der Verdammten, eine durch Zwietracht geteilte. Hier allein ist Weltgeschichte (nämlich sukzessiv sich verschärfende Trennung zwischen dem Sünder- und Gnadenreich). Heilsgeschichte aber ist keine Weltgeschichte, sondern lediglich individuelle, ebenso ist Zukunft einzig das individuelle Jenseits. Augustin hatte allen Anlaß zu dieser Abdankung des Tausendjährigen Reichs, denn der Chiliasmus war in der frühen Kirche durchaus nicht erloschen. Bereits im zweiten Jahrhundert n. Chr. war gegen die »verweltlichte Kirche« ein »Prophet« aufgetreten, der Derwisch *Montanus*, hatte ein urchristliches Gemeinwesen begründet, das, von der Welt abgeschieden, auf das Herabfahren des oberen Jerusalem sich bereiten sollte. Im dritten Jahrhundert trat der unruhig-strenge Montanismus einen Siegeszug durch die Welt an; erst gegen Ende des vierten Jahrhunderts wurde der Chiliasmus ausgeschieden, er galt von da ab durchgängig als Ketzerei.

Gerade dadurch aber sprach der kirchlich verbotene Traum die Auführer besonders an. Er lockte doppelt verwandt nach vorwärts, und die Ablehnung durch die Herren verbriefte ihn. Daß aber die Phantasien des Tausendjährigen Reichs auf Erden, des neuen Jerusalem, trotz Kirchensiegs nicht auslösbar waren, daß sie im Bund mit der sozialen Not fort und fort aufpeitschten, das haben viel später, in sozialrevolutionären Epochen, das Münster der Wiedertäufer, vor allem das Tabor der Hussiten bewiesen. Die Hussitenbewegung bezeichnet das erste Heldenzeitalter einer kommunistischen (kommunistisch gemeinten) Revolution; in ihrer ideologischen Mitte jedoch stand eben der Chiliasmus, als Lehrer vom möglichen Diesseits des Jenseits. Seine Taboritenprediger verkündeten ganz im jesajischen Stil das Zionstreich der Freiheit und Gleichheit für die »Gerechten«, für die in den paradiesischen Stand der Unschuld zurückkehrenden. Nur in dieser Hoffnung wurde Tabor gegründet – ein Neujerusalem, worin der christliche Liebeskommunismus der Urgemeinde erneuert werden sollte: keine Stände, keine Herrschaft,

kein Sondereigentum, keine Steuern; ein demokratisches Gemeinwesen unter Gott als dem mystischen König. Daß die Sektempolitik dieser Zeiten durchaus keine paradiesische Unschuld gebracht hat, sondern der Manufaktur sich eingliederte, ja die Ideologie zu den reinsten Formen des Kapitalismus lieferte (England, Amerika), ist bekannt. Die materielle Logik der damaligen Produktivkräfte war stärker als der urchristliche Moralwille und der apokalyptisch-revolutionäre Glutpunkt im falschen Bewußtsein. Dennoch wäre die Husten- und Täuferbewegung überhaupt nicht in Gang gekommen, wenn der Chiliasmus sie nicht ideologisch entzündet hätte; wenn er der Revolution nicht die scheinbar objektive Gewißheit zur subjektiven hinzugefügt hätte. Der Chiliasmus (wie übrigens auch die astrologischen Weissagungen des ausgehenden Mittelalters von einer »notwendigen« Wende der Zeit) vertrat damals sozusagen die Wissenschaft von der Revolution, nämlich deren Objektivität und Unausweichlichkeit; die Zeit wurde als nicht nur subjektiv, sondern als objektiv reif zur Revolution erfahren, die Revolution stand »im Termin«, die himmlische Gerichtsur schien sie anzuschlagen. Die Förderung des Aufbruchwillens durch solche Widerspiegelungen und Verankerungen seiner kann gar nicht überschätzt werden, und auch dieses steht fest: es war nicht der Chiliasmus, der das ökonomische Bewußtsein, die konkrete Beherrschung der Wirklichkeit damals verhindert hat. Er stand diesem Bewußtsein durchaus nicht im Wege (wie etwa ein Kurfürscher dem Arzt im Wege steht und dessen rechtzeitiges Eingreifen verhindert), sondern: rein aus ökonomischen Gründen war damals kein ökonomisches Bewußtsein vorhanden, und wenn der Chiliasmus nicht gewesen wäre, so wäre auch kein revolutionäres Bewußtsein vorhanden gewesen, folglich überhaupt keine Revolution. Und nicht wegen des Chiliasmus ging diese Revolution zugrunde oder lief zur Manufakturperiode, gar zum puritanischen Kapitalismus aus. Sondern umgekehrt: der Chiliasmus hat – in rationalisierter Gestalt – bis zur Französischen Revolution, wo nicht länger, weite Massen dazu angefeuert, daß sie mit ihrem derzeitigen »Schicksal« sich nicht abfinden, daß sie revolutionäre Handlungen für den »Durchbruch des Reichs« begingen. Die geringe oder gänzlich fehlende

Übereinstimmung dieser Handlungen, auch Zielbestimmungen mit der Wirklichkeit liegt gewiß auf der Hand, ja gibt späten Chiliasmern wie denen Weidlings, gar Fouriers, vom marxistischen Standort zuweilen ein Kurioses. Eben weil sie in Zeiten, denen ökonomisches Bewußtsein möglich geworden ist, Gegenwart wie nächste Zukunft als weiße Flecke oder unentdeckte Landstriche behandelten; weil sie statt der Löwen, womit die alten Kartographen ihre weißen Flecke ausgezeichnet hatten, überschwängliche Palmzweige oder andere Abstraktionen bloßer Wunschphantasie einzeichneten. Dennoch darf Phantastik weder die Gewalt alter Träume verdecken noch die Sprengkraft, welche diesen – zum Bösen wie zum Guten – immer noch inneohnt. Die Sprengkraft war überall dort, wo die Verheißung nicht quieszierend wirkte, nicht wie innerlich-geistliches Lametta oder gar wie kontemplatives Geflüster, sondern aufreizend wie ein vorenthaltenes Gut und einleuchtend wie Schlaraffenland. Bis allerdings auch hier ein Rattenfänger erschien, »in zwölfter Stunde«, und ebenso herrlichen Zeiten entgegenführt wie sein Vorgänger, nämlich dem Krieg. Keine Schwerter werden von Hitler zu Sicheln, keine Lanzen zu Pflugscharen geschmiedet; eher umgekehrt; dafür dauert das neue Tausendjährige Reich gleich mehrere hunderttausend Jahre, angeblich ohne jüngstes Gericht. Ein riesiges Maul, ein Maul wie eine Blutschlüssel trinkt den Behälter der gesamten Zukunft leer. Genau so vortrefflich wie der Messias Kaiser, wie das Dritte ist so auch das Tausendjährige Reich in Deutschland verwirklicht. Es gibt deutschen Sozialismus, ausgeübt von viri spirituales ohne gleichen; es gibt Reichsbankwechsel aufs dritte Evangelium, zahlbar in Reich-Gottes-Währung. »Ich will zu deiner Obrigkeit den Frieden machen und zu deinem Herrn die Gerechtigkeit« – dies Wort aber scheint von der deutschen Überrasse noch nicht ganz erfüllt. Und auch sonst hat das Dritte Reich Hitlers mit dem ersten des Joadim von Fiore ungefähr dieselbe Ähnlichkeit wie sein Sozialismus mit dem Reich der Freiheit.

fertiger Wunschinhalte. Doch die Sphäre selber ist von der des Joachim von Fiore nicht absolut verschieden, noch ist sie absolut verlassen. Mit anderen Worten: Das marxistisch geführte Werk kritisiert die *Ideologie* der undurchschauten *Notwendigkeit*, indem es sie durchschaut und *vernichtet*, aber die *Utopien* der undurchschauten *Freiheit*, indem es sie durchschaut und *erfüllt*. Die sozialistische Revolution ist von den vorhergegangenen durch Wissenschaftlichkeit und Konkretheit, durch proletarischen Auftrag und klassenloses Ziel unterschieden, jedoch ebenso grundsätzlich ist sie mit ihnen durch das Feuer und den humanen Inhalt des revolutionären Antriebs und intendierten Freiheitsreichs verbunden. Die so wenig verwirklichten Träume dieses Reichs greifen nach wie vor in die Gegenwart ein, damit sie konkret berichtet und erfüllt werden.

E. NICHT HADES, SONDERN HIMMEL AUF ERDEN

Schon morgen ist jedes Jetzt anders da. Möglich sogar, daß das Elend etwas fällt. Dann hören viele kleine Leute auf, mit den Wölfen zu heulen. Sie kehren in jene Mitte zurück, die ihnen von neuem eine sein kann. Das bloße flache Gestern, das sie sind und gemeint haben, nimmt wieder auf.

Aber diese Ruhe, falls sie kommt, dauert kaum lange. Die Erholung dürfte kurz, sicher nicht mehr so fraglos sein wie die früheren. Ein Strachel bleibt zurück, sowohl der Unsicherheit wie der gewesenen Hetze und Verwilderung. Was sich jetzt schon deutlich ändert, ist auch weniger das Elend als das Vertrauen auf Hitler. Sein riesiger Kredit bröckelt langsam ab, Gläubiger und Gläubige murren, der Zehntag wurde zu oft versäumt. Vielleicht werden »enttäuschte« SA-Proleten, auch jüngere Teile eines proletarisierten und utopisierten Kleinbürgertums kommunistisch reif. Aber damit freilich sind die ungleichzeitigen Inhalte dieser Schicht, wie sie hier angedeutet wurden, noch nicht selber unwirksam geworden.

Gegen diese wirkt das rote Mittel nur halb, meist noch gar

nicht. Nazis sprechen betörend, aber zu Menschen, die Kommunisten völlig wahr, aber nur von Sachen. Die Kommunisten strapazieren oft gleichfalls Schlagworte, aber viele, aus denen der Alkohol längst heraus ist und nur Schema drinnen. Oder sie bringen ihre richtigsten Zahlen, Prüfungen, Buchungen denen, die den ganzen Tag über mit nichts als Zahlen, Buchungen, Büro und Trockenarbeit verödet werden, also der gesamten »Wirtschaft« subjektiv überdrüssig sind. Hier ist sprachliche und propagandistische Reform das Gebot der Stunde: *am Haupt, das sich nicht verquarken oder versteuern darf, an den Gliedern, mittels derer sich die Revolte auch unter Angestellten und Ungleichzeitigen fortbewegt*. Selbst eine erwartbare Zuwendung zum Kommunismus ist auf lange eine negative, eine bloße Enttäuschung an Hitler; diese allein sichert noch nicht die neue Treue. Denn werden Lösungen, die für einen Einbruch in die nationalsozialistische Front zu schwach waren, zur *Umnarmung der Überläufer ausreichen?* Auf dem Land gibt es noch keine Getreidefabriken, in der Stadt ist der Mittelstand zwar proletarisiert, doch weit davon entfernt, proletarisch zu sein. Er ist weder seinem ökonomischen Sein noch gar seinem Bewußtsein nach proletarisch, spricht nicht die Sprache der Proleten, hat ungleichzeitige Erinnerungen oder sucht sie und nicht durchwegs gehaltlos. Wie ein Fluch aber liegt es auf dem freidenkerischen Vulgärmarxismus, daß er den Proletarisierten ihren Vernunfthaß geradezu bestätigt (als wäre alle Vernunft wie die kapitalistisch halbierte von heute). In einer Zeit, einem Land, wo der Kapitalismus »weiten Kreisen« mit der schlechten Rationalisierung auch die Ratio diskreditiert hat, werden die eigenen Gefühls- und Werte des Kommunismus kaum genügend betont, wird nicht auf die echte und volle, die konkrete Ratio gewiesen; als der Befreiung von Wirtschaft, als dem Mittel gerade zur Vernenschlichung und Totalisierung des Daseins. Es wird vom elenden »Materialismus« der Unternehmer nicht begrifflich genug der dialektische Materialismus abgesetzt; es wird kaum genügend betont, daß der kommunistische Materialismus keine Gesinnung ist, sondern eine Lehre, daß er keine totale Ökonomie nochmals ist, sondern gerade der Hebel, um die beherrschte Wirtschaft an die Peripherie zu stellen und den Menschen erstmals in die

Mitte. Statt dessen unterstützt mancher Vulgärmarxismus fast das Zerrbild, das die Irrationalen von der »mechanischen« Vernunft entworfen haben. Die Zeiten sind aber so wunderbar, daß die Revolution nicht unmittelbar in die Verelendung eingreifen kann, sondern – bei Proletarisierten – erst in Gefühls- und irrationale Inhalte, in Gewäch und Unwissenheit nicht nur, sondern auch in Berausungen und »Ideale«, welche dem Elend ungleichzeitig widersprechen. Hat man sich auf einige solcher Inhalte bereits nachahmend eingelassen (was, in Ansehung des Nationalismus etwa, das Original Hitler besser kann), so ist der Fortgang kein anderer als dialektische Mobilisierung, als Ergreifung des dialektischen Hakens, den alle diese zweideutig widersprechenden Bestände in sich haben. Es gibt keinen erfolgreichen Angriff auf die irrationale Front ohne dialektischen Eingriff, keine Rationalisierung und Eroberung dieser Gebiete ohne ihre eigene, auf den allemal noch irrationalen Revolutionsinhalt gestellte »Theologie«. Es ist nötig, daß Marxismus nicht mehr als Kehrseite der »Medanei« mißverstanden werde, daß er jene Tiefen des Revolution Inhaltes in sich belichtet, welche er Feinden zum Betrug, Ungleichzeitigkeiten zur Nutznießung überläßt, obwohl er selber und allein seinen Ursprung darin hat. Diese Lage hat sogar ihre »germanische« Parallele oder, den Nazis gegenüber, folgendes Gleichnis: Als die Germanen einst nach Süden und Westen zogen, strömten die Slawen in die leergewordenen, ursprünglich deutschen Gebiete; mühselig, sagen die Nazis, eroberten Ordensritter Ostelbien zurück. Als der wissenschaftliche Sozialismus Frankreich und England einbezog, also die französische Aufklärung, die englische Ökonomie, der Vulgärmarxismus aber das Erbe der deutschen Bauernkriege wie der deutschen Philosophie vergessen hatte: strömten die Nazis in die leergewordenen, ursprünglich münzerischen Gebiete; mühselig erobern Bauernpropaganda, vertiefte Theorie die Fülle zurück. Jeden Nebel, jede »Irration« bloß falschen Bewußtseins, jede Mythologie vertreibend; doch der Bauer lebt, selbst der pauperisierte Kleinbürger von heute ist sehr ernst zu nehmen, und am ernstesten die Stimme des menschlichen Wozu (noch über den nächsten Schritt hinaus). Marx schreibt einmal im 18. Brumaire: »Durch die unzufriedenen, auf ihrer Parzelle

verhungerten Bauern erhält die proletarische Revolution den Chor, ohne den ihr Sologesang in allen Bauernationen zum Sterbelied wird«; dieser Satz ist auch unter Kleinbürgernationen, gar unter »irrational« gewohnten, »irrational« ausgehungerten, von entscheidender Wichtigkeit. Der Primat des Proletariats oder der beherrschten gleichzeitigen Widersprüche erweist sich auch als kritisch-dialektische Besorgung der ungleichzeitigen.

Aufklärung und dialektische Weisheit zugleich

Der Straub des Alten legt sich anders nicht. Er wird immer wieder aufgegeben, wo das Neue nicht den ganzen Verstand dort nur geht darum nicht an, mit oft recht billigem Verstand dort nur ironisch zu sprechen, wo sich der teuerste immerhin zu wundern hätte. Es geht nicht an, dicke Bücher über den Nationalsozialismus zu schreiben, und nach der Lektüre ist die Frage, was das sei, das so auf viele Millionen Menschen wirke, noch dunkler als zuvor. Das Problem wird desto größer, je einfacher dem wasserhellen Autor die wasserklare Lösung gelungen ist; nämlich für seine vulgärmarxistischen Bedürfnisse, die ihm genauso alles vereinfachen wie den Nationalsozialisten ihre dumme Begeisterung. Auch eine Kritik, die in dem »Sicheingliedern in die baurische angestammte Blutverwandtschaft«, in der »religiös-fantastischen Bindung an den Boden« ausschließlich »öde Phrasen« merkt, kreist gefährliche Tiefgänge älterer Ideologie abstrakt aus, statt sie dialektisch zu analysieren und praktisch zu fassen. Die schöpferische Form des Kommunismus ist statt dessen, gerade solchen Ungleichheiten gegenüber, *Weisheit*, jene dialektische Weisheit, welche Rußland in vielen an den Tag legt. Welche nicht ohne Grund solch genaue Fragen größerer Dialektik agiert wie diese: kann das müffig gewordene Haus abgebaut werden, um sich in einzelnen Stücken, etwa dem der Mutter, sozial neu verwenden zu lassen? Oder kann die stöckig gewordene Bindung an den Boden aus einem Element des Familien-Egoismus in Solidarität umgesetzt werden und dadurch zu einem neuen Halt der Dorfkommune? Um Gehalte durch die große Krise hindurchzuführen, der die Verhältnisse sie unterworfen haben, müssen ihre bisherigen Träger, Verwendungen und